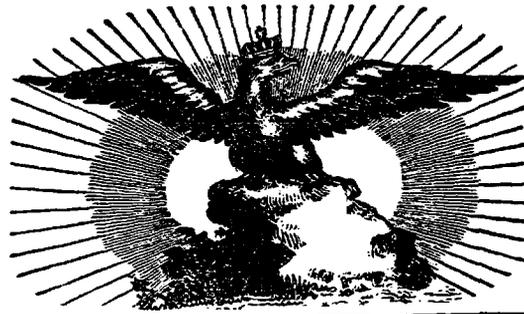


Osthavel- Kreis-



ländisches Blatt.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.
Preis: vierteljährlich 8 Sgr. 6 Pf.

Insertions-Gebühren für die Spalten-
Zeile 1 Sgr.

Anzeigen werden bis Dienstag und Freitag,
Vormittags 10 Uhr, angenommen.

Nr. 90.

Nauen, Sonnabend den 14. November

1857.

Ämtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die Liquidation der Entschädigungen, welche für die bei den Herbstübungen des Garde- und 3ten Armeekorps in diesem Jahre im Osthavelländischen Kreise vorgekommenen Klurbeschädigungen zu gewähren sind, ist nunmehr festgesetzt und die Königl. Regierungshaupt-Kasse zu Potsdam mit Zahlungs-Anweisung versehen worden. — Die betreffenden Kreiseingesessenen setze ich hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß, daß sie zur Erhebung jener Entschädigungen besondere Aufforderung erhalten werden.

Nauen, den 13. November 1857.

Der Königl. Landrath
Wilkenß.

Edictal-Citation.

Auf die Anklage der Staats-Anwaltschaft vom 2. April d. J. ist gegen den unten näher bezeichneten ehemaligen Wirthschafts-Inspector Herrmann Friedrich Carl Schulz wegen wiederholten einfachen Diebstahls die Untersuchung eingeleitet, und haben wir zum mündlichen Verfahren einen Termin auf den

20. Januar 1858, Vormittags 9 Uhr,

in unserem Gerichtshause anberaunt, wozu der dem jetzigen Aufenthalte nach unbekannt Angeklagte mit der Aufforderung vorgeladen wird, zur festgesetzten Stunde pünktlich zu erscheinen und die zu seiner Verteidigung dienenden Zeugen und sonstigen Beweismittel mit zur Stelle zu bringen, oder solche uns vergefalscht zeitig vor dem Termine anzuzeigen, daß sie noch zu demselben herbeigebracht werden können.

Erscheint der Angeklagte nicht, so wird mit der Untersuchung und Entscheidung in contumaciam verfahren werden.

Als Belastungszeugen sind zum Termine vorgeladen:

- 1) der Rittergutsbesitzer Berendes,
- 2) der Tagelöhner Fiedinger,
- 3) der Kutscher Höpfe,
- 4) der Gärtner Behrend,
- 5) der Großknecht Müller,
- 6) der Schulze Thieme, sämmtlich aus Carwese.

Der Angeklagte ist 26 Jahre alt, evangelischer Religion, hat sich zuletzt in Carwese bei Fehrbellin aufgehalten und ist sein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt.

Spandau, den 5. September 1857.

Königl. Kreisgericht, 1te Abtheilung.

Bekanntmachung.

In dem Concurs über das Vermögen des Auctions-Commissar und Administrator Hempel von hier ist der bisherige

einstweilige Verwalter, Herr Justizrath Fleischer hieselbst, zum definitiven Verwalter der Masse bestellt und verpflichtet worden.
Potsdam, den 5. November 1857.

Königl. Kreisgericht, Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Nach §. 18 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 schreiben zufolge Ausloosung die nachgenannten 8 Stadtverordneten mit Ablauf dieses Jahres aus der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung, und zwar:

- für die 3te Abtheilung:
der Stellmachermeister Herr Krüger,
der Schneidermeister Herr Müller,
der Ackerwirth Herr Düring;
für die 2te Abtheilung:
der Ackerwirth Herr Carl Hübner,
der Rentier Herr Lindemann,
der Ackerwirth Herr Friedrich Hübner;
für die 1te Abtheilung:
der Kaufmann Herr Thöns,
der Rentier Herr Heese,

und außerdem ist der Korbmachermeister Herr Teutscher, welcher von der 3ten Abtheilung gewählt war, durch Ableben aus der Versammlung geschieden. — Es sind also für die 3te Abtheilung 4 Stadtverordnete (mit Einschluß des Ersagmannes für Herrn Teutscher), für die 2te Abtheilung 3 Stadtverordnete, für die 1te Abtheilung 2 Stadtverordnete jetzt zu wählen, und zwar die Ergänzungs-Berordneten auf die Dauer von 6 Jahren, und der Ersagmann in Stelle des Herrn Teutscher nur auf die Dauer der Wahl-Periode des Letzteren (noch auf 2 Jahre).

Die in der Liste der hiesigen stimmfähigen Bürger verzeichneten Wähler werden zu den hiernach nötig werdenden Stadtverordneten-Ergänzungs- resp. Ersagwahlen, welche für die 3te Abtheilung am **Sonnabend den 28. November d. J.**, Vormittags von 9—12 Uhr; für die 2te Abtheilung am **Montag den 30. November d. J.**, von 8—11 Uhr; für die 1te Abtheilung am **Montag den 30. November d. J.**, von 11—1 Uhr, jedes Mal im Magistrats-Sessions-Zimmer im Rathhause hieselbst stattfinden, hierdurch eingeladen.

Wenn sich bei der ersten Abstimmung nicht für so viel Personen, als zu wählen sind, die absolute Stimmenmehrheit ergibt, so wird noch an demselben Tage und in demselben Locale zur engeren Wahl, und zwar:

für die 3te Abtheilung am 28 November d. J., Nachmittags von 3—6 Uhr;
für die 2te Abtheilung am 30. November d. J., Nachmittags von 2—5 Uhr;
für die 1te Abtheilung am 30. November d. J., Nachmittags von 5—7 Uhr,

geschritten und hierzu Seitens des Wahl-Vorstandes durch eine das Ergebniß der ersten Wahl ergebende Bekanntmachung mittelst Anschlags und Ausrufs aufgefördert.

Die Liste der stimmfähigen Bürger, welche bereits im Monat Juli d. J. offen gelegen hat, kann von jedem Wähler von heute ab täglich während der Dienststunden im Magistrats-Bureau hieselbst eingesehen werden.

Rauen, den 11. November 1857. Der Magistrat.

Der bisherige hiesige Rathsherr und Polizeidiener, Executor und Gefangenwärter Kaiser ist auf seinen Antrag entlassen und an seiner Stelle der Landwehr-Bezirks-Gezerrte August Kaplick hieselbst bestellt und verpflichtet worden.

Fehrbellin, den 11. November 1857. Der Magistrat.

Rücknahme einer polizeilichen Bekanntmachung.

Der hinter den Arbeiter Friedrich Kleemann von Hohen-Schöpping dießseits unterm 27ten v. M. erlassene Steckbrief ist erloschen, da Ersterer in seine Heimath zurückgekehrt ist.

Oranienburg, 9. Nov. 1857. Königl. Rent-Amt.

Militair-Anwärter und Inhaber von Civil-Versorgungsscheinen im Bezirk der unterzeichneten Compagnie, welche eine Anstellung im Civil wünschen, können, falls sie ihre Ansprüche bei den resp. Behörden nicht selbst nachsuchen, sich Behufs ihrer Notirung an den Bezirksfeldwebel in Rauen wenden.

Die 3te Compagnie 24ten Landwehr-Regiments.

Bekanntmachung.

Am Montag den 16. November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

soll in dem Geschäfts-Zimmer des hiesigen Garnison-Lazareths die Lieferung des für das Jahr 1858 erforderlichen Bedarfs an

Victualien, Brod, Fleisch &c. für das genannte Lazareth öffentlich ausgedoten und dem Mindestfordernden, vorbehaltlich der Genehmigung der Königl. Intendantur, überlassen werden.

Indem wir Unternehmungslustige hierzu einladen, bemerken wir, daß die Bedingungen zur Einsicht bei dem Rechnungsführer Klein täglich bereit liegen.

Rauen, den 6 November 1857.

Königliche Lazareth-Commission.

Auction in Bredow bei Rauen.

Am Montag den 23. November d. J.,

von Vormittags 10 Uhr ab, und

an den folgenden Tagen,

sollen auf dem Rittergute Bredow bei Rauen aus dem Nachlasse des Rittergutsbesizers von Bredow 4 Rutschpferde, ein Reitpferd, einige alte Mutterstuten, 7 bis 8 Fohlen, 1½ bis 3½jährig, 3 Rutschwagen, Möbelen, Hausgeräthe, Glas, plattirte Sachen, altes Aldergeräth, verschiedene Treibhauspflanzen &c. öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden.

Böttcher, Kreisgerichts-Secretair, im Auftrage.

Marktpreise.

a) Berlin, 7. November.

Effel	Waizen	2	thlr. 22	gr. 6	pf., auch	—	thlr. —	gr. —	pf. —
„	Roggen	1	27	7	„	1	22	6	„
„	gr. Gerste	1	23	9	„	1	21	11	„
„	fl. Gerste	—	—	—	„	—	—	—	„
„	Hafer	1	15	—	„	1	11	3	„
„	Kartoffeln	—	25	—	„	—	15	—	„

b) Potsdam, 11. November.

Effel	Waizen	2	thlr. 25	gr. —	pf., auch	2	thlr. 22	gr. 6	pf. —
„	Roggen	1	27	6	„	1	25	—	„
„	Gerste	1	25	—	„	1	21	3	„
„	Hafer	1	15	—	„	1	13	9	„
„	Erbsen	3	5	—	„	—	—	—	„
„	Kartoffeln	—	18	—	„	—	16	—	„
Das Schock	Stroh	8	15	—	„	—	—	—	„
Der Centner	Heu	1	10	—	„	—	—	—	„

Nichtamtlicher Theil.

Zeitungs-Nachrichten.

Berlin, 10. November. Neuerdings ist, wie der „Publ.“ berichtet, von kompetenter Seite wieder darauf aufmerksam gemacht worden, daß bei dem Carmoisinfärben der Seidenzeuge ein eben so großer als gesundheitsgefährlicher Betrug möglich wird. Der Professor Wagner in Würzburg hat gefunden, daß die Seide, welche man in eine Lösung von salpetersaurem Quecksilber-Oxyduloxyd bei etwa 24 Grad Reaumur eine Viertelstunde hindurch eintaucht, nicht bloß eine tief amaranthrothe Couleur annimmt, welche sich als vollkommen waschacht erweist, sondern daß auch das Gewicht der Seide, durch das Eingehen der Faser mit dem Metall zu einer chemischen Verbindung, in der Art zunimmt, daß man durch Wiederholung dieses Processes aus 100 Pfund Seide leicht 125 Pfd. und darüber machen kann. Diese Stoffe kann man dann durch Schwefeln sehr schön schwarzacht färben. Zu dieser Mittheilung des Professor Wagner bemerkt das „Archiv für Medicinal-Gefüggebung“: Wir werden es dieser Erfahrung zu danken haben, wenn unsere Damen in ihren Kleidern den vierten Theil des Gewichts derselben, also beiläufig mehr als ein halbes Pfund Quecksilber, in einer Atlasrobe mit sich herumtragen und da dieses Metall flüchtig ist, jedenfalls sich Jahre lang in einer gequecksilberten Atmosphäre aufhalten. Wie verderblich diese nicht bloß auf zart Organisirte ist, weiß jeder Schulknabe, und müssen vergleichene Vorkommnisse arg verpöndelt werden. Wie oft sucht man vergebens nach den Ursachen einer schmerzhaften Brustkrankheit &c., ohne auf derartige Befanden zu kommen.“ — Hier in Berlin wird diese Färbweise noch für

unpraktisch angesehen, aber wieviel Seidenzeug kommt nicht von außerhalb! Es ist eine nahe Folge des gesteigerten Verkehrs, daß viel mehr Giftstoff verarbeitet wird und mit der Bevölkerung in Berührung kommt. Dem überhaupt entgegneten, hiesige den Verkehr hindern, indem diese Stoffe bei sachverständigem Verkehr gefahrlos sind, wie die so giftigen Stoffe, als Höllestein, Cyanalium, bei Photographen und Galvanoplasten bewiesen. Doppelt vorichtig aber sollte die Technik bei der Verwendung schädlicher Stoffe sein, wo aus derselben eine Gefahr für die menschliche Gesundheit erwächst, und es scheint die dringende Aufgabe der Sanitätspolizei, die von dieser Seite kommende Gefahr durch vermehrte Aufmerksamkeit abzuwenden.

— 11. Novbr. Sr. Maj. der König hatten auch gestern wieder eine Spazierfahrt unternommen, welche über eine Stunde währte, und nach derselben noch einige Zeit promenirt. Allerhöchstdieselben beischäftigten sich dann mit Bauplänen und empfangen später die Besuche S. K. K. H. des Prinzen Friedrich der Niederlande und des Prinzen Friedrich von Preußen vor höchsteren Abreise. — Unserem Vernehmen nach werden Sr. Maj. der König zunächst noch nicht nach Schloß Charlottenburg, sondern nach dem Stadtschloß in Potsdam übersiedeln. Ueber das Befinden Sr. Maj. des Königs verlautet in den letzten Tagen nur Günstiges.

— Es ist eine alte Regel, schädliche Stoffe in Haushaltungen so aufzubewahren, daß Kinder nicht dazu kommen können. Das Verfügen dieser Vorsicht hat dieser Tage wieder den Tod eines Kindes herbeigeführt. Dasselbe trank in seiner Unwissenheit von der Lauge, welche zum Putzen der Ofenthüren vorräthig

Hand, und Rath in Folge dessen. — Auf den hiesigen Wochenmärkten wehen bereits die Fahnen, zu deren Anschaffung die Stadtverordneten 25 Thaler bewilligt haben. Sie tragen die preussischen Farben, werden, wenn der Markt anfängt, auf die Holzgebuden gesteckt und wieder abgenommen, wenn der Markt geschlossen wird. So bilden diese Fahnen gleichsam die Normalweiser auf der Uhr des wöchentlichen Marktverkehrs.

— 12. Novbr. Von dem Betrieb der hiesigen Telegraphen-Bureau's kann man sich einen Begriff machen, wenn man hört, daß monatlich durchschnittlich 30,000 telegraphische Depeschen hier eintreffen, bez. übertragen werden, ja, es ist schon vorgekommen, daß an einem Tage mehr als 2000 Depeschen anlangten. — Dem Vernehmen nach sind die auf dem Raume von hier nach Hamburg angestellten Versuche mit der Bernsteinschen Erfindung: auf einem und demselben Draht zu gleicher Zeit von beiden Endpunkten mehrere Depeschen zu telegraphiren, günstig ausgefallen, nur sollen dazu ganz besonders geübte Telegraphisten gehören. Eben so sind sie mit einer neuen, von Siemens und Halske gemachten Erfindung, mit bedeutend schwächerer Batterie zu arbeiten, Versuche zwischen hier und Wien gemacht worden, die ein sehr günstiges Resultat erzielt haben sollen und eine große Ersparnis in den Betriebsmitteln herbeiführen dürften. — Vom 1. Januar ab wird man übrigens nach den neuen Beschlüssen der Telegraphen-Conferenz sehr billig telegraphiren können, auf 20 Meilen 20 Worte für 12 Sgr.

Hetersburg, 5. November. Das in der finnländischen Buch im vorigen Monate während eines starken Sturmes gekenterte russische Linienschiff „Leont“ ist auf Veranlassung der russischen Regierung durch englische Taucher aufgesucht und untersucht. Nach einem Bericht, den wir aus zweiter Hand haben, wurden in dem inneren Raume des Kriegsfahrzeuges ungefähr 1100 Leichen aufgefunden, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach sich zu der Zeit, wo das Unglück passirte, 2—300 Menschen auf dem obersten Deck aufgehalten haben, die hier gleich von der aufgeregten See weggespült wurden! Die verunglückten Passagiere und Mannschaften hatten sich zum großen Theil entweder an die in den Kajütten und Schiffsräumen feststehenden Gegenstände oder an einander angeklammert und wurden so, bereits im halbtodten Zustande, von den Tauchern angetroffen. Der höchst peinliche Anblick, der sich bei der Durchwanderung dieser Todeskammer den englischen Tauchern darbot, ein Anblick, der sich um so grauenhafter stellte, als das Glas der Taucherglocke alle Gegenstände vergrößerte und sämtliche Leichen mit offenen, starren Augen angetroffen wurden, wirkte so erschütternd auf den einen derselben, daß selbiger in mehreren Tagen unfähig war, einen Bericht abzuschreiben, sich später weigerte, auf's Neue hinabzusteigen, und über Kopenhagen nach seiner Heimath zurückkehrte.

Ueber den Einfluß der Vögel auf den Land-, Garten- und Waldbau.

(Schluß.)

Für die Großartigkeit des Verrichtungsgeſchäfts der Vögel, das alle ähnlichen Verrichtungen der Menschen unendlich übertrifft und für die letzteren geradezu eine Bedingung des Wohlstandes, ja des Lebens selbst ist, führt Fr. v. Eschudi in jenem Vortrage eine Menge interessanter Beispiele an, von denen wir nur einige hervorheben wollen: In einem Gewächshause waren 3 hochstämmige Rosen von mehreren Tausenden Blattläusen bedeckt; man holte eine Sumpfmeise herbei und ließ sie dort frei fliegen, in wenigen Stunden verzehrte sie die ganze Menge jenes Ungeziefers und reinigte die Rosen vollständig. Man beobachtete den Fliegenfang eines Rothschwänzchens in einer Wohnstube und fand, daß dasselbe in einer Stunde etwa 800—900 Fliegen abgefressen hatte. Ein Paar Nachtschwalben vertilgten Abends in einer Viertelstunde ungeheure Mückenwärme. Ein Vögelchen Goldhähnchen bringt seinen Jungen durchschnittlich in jeder Stunde 36 Male Nahrung von Kerbthieren. Für die Obst- und Waldbäume sind die Reiten von unermesslicher Wichtigkeit, indem sie besonders die Eier des gefährlichen Kiefernspinners verzehren, wogegen sie der haarigen Raupe nicht beikommen können. Ein

weiblicher Falter dieses Spinners legt oft zwei Mal im Sommer 600—800 Eier und eine Meise verzehrt mit ihren Jungen mehrere Tausend an einem Tage. In ihrem Gefolge durchsuchen oft die Goldhähnchen emsig die Bäume, und zwar im Winter und Sommer, oft auch die Spechtaelchen und Baumläufer, welche die Insektenbrut höchst geschickt aus den tiefen Rindenzweigen herausbohren. — Ein nicht minder interessantes Beispiel erzählt der Graf Cassimir von Wodzicki. Im Jahre 1848 hatte eine unendliche Menge von Raupen des bekannten Bombyx dispar, jenes gefürchteten Gartenfeindes, alles Laub von den Gartenbäumen gefressen, so daß diese völlig kahl standen. Im Herbst bemerkte er Wiltkionen von Eiern, die, von einer haarigen Hülle umgeben, an allen Stämmen und Aesten saßen. Herr v. W. ließ sie mit großen Kosten durch Menschenhände ablefen, überzeugte sich leider aber bald, daß durch dieses Mittel der Plage nicht zu steuern sei, und machte sich schon gefaßt, die schönsten seiner Bäume absterben zu sehen. Da kamen gegen den Winter zahlreiche Scharen von Mäusen und Goldhähnchen herbeigeflogen und die Raupennester nahmen ab. Im nächsten Frühlinge nisteten an 20 Weidenbüschen im Garten; im folgenden Sommer war die Raupenplage ungleich geringer und im Jahre 1850 hatten die kleinen besternten Gärtner die Bäume völlig geäubert, so daß dieselben wieder im schönsten Grün standen.

Mit Recht rechnet Herr v. Eschudi auch unsere Spazier zu den entschieden nützlichen Vögeln. Ein einziges Vögelchen bringt seinen Jungen in der Woche durchschnittlich etwa 2000 Raupen, was eine Hand voll Kirscheln oder einige Aehrenkolben wohl schwerlich aufwiegen. Eben so die Eulen, welche während ihrer Morgen- und Abenddämmerungs-Jagden ungeheure Massen von Ferkel-Insekten, besonders Dämmerungs- und Nachtfalter oder deren Raupen abfangen. Andere, wie die Staare, Dohlen, Saatfräßen, Würger, zeichnen sich vortheilhaft durch Vertilgung der Mistkäfer aus. — Der englische Naturforscher Whittie machte eine nicht minder interessante Beobachtung an einem Schleier-Linien-Vögelchen, indem er fand, daß dasselbe durchschnittlich alle 5 Minuten eine Maus in's Nest trage. Ein Steinkauz-Vögelchen brachte an einem einzigen Abend (im Juni) seinen Jungen 11 Mäuse.

Die meisten kleinen Vögel nähren sich entweder ganz oder theilweise im Jahre, oder aber während ihrer Frühlingszeit nur von Insekten, Würmern, Schnecken, Spinnen u. dergl., z. B. alle Grasmücken, Würger, Drosseln, Staare, Fliegenfänger, Rohrfänger, Wachstelzen, Goldhähnchen, Steinchmäuer, Meisen, Lerchen, Finken, Sperlinge, Amsel, Schwelben, Baumläufer, Mauer-spechte u. s. w.; sie vertilgen im Vortrage Myriaden von Raupen-Eiern, Raupen, Fliegen, Käfern, Mücken, Ameisen, Blattläusen, Wärmern u. dergl., und zwar in wunderbarer weiser Vertheilung der Arbeit; die Einen nämlich mehr diese Klasse, die Andern mehr jene Klasse von Ungeziefer; die Einen sind befähigt, es von den Blättern und Zweigen zu lesen, die Andern aus der Baumrinde zu bohren oder in der Luft abzufangen, oder aus der Erde zu scharrn.

Jeder einsichtige Landwirth sollte daher sein Augenmerk darauf richten, daß jene Thierchen bei ihm stets eine Wohnung finden und sich heimisch fühlen. Man schonen dieserhalb insbesondere die hohlen oder mit Astlöchern versehenen Bäume, in denen bekanntlich die Höhlenbrüter die beste Zuflucht finden. Wenn man solche Baumhöhlungen von Moder und Laub reinigt und, wenn sie ziemlich senkrecht sind, etwa noch mit einem gegen den Regen schützenden Bretchen über der Oeffnung vorsetzt, so werden auch diese kleinen Wohnungen bald genug ihre Mieter finden, die dem Vermiether keine Veranlassung zur Ermiffion geben. (Eben. 39.)

N u z e i g e n.

Reffource in Nauen.

Am Sonntag den 15. November cr., Abends 7½ Uhr: **Concert, Gesangs-Vortrag, declamatorische Vorträge, lebende Bilder und Tanzkränzchen;** wozu die einheimischen und auswärtigen Mitglieder eingeladen werden. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Die letzten diesjährigen Sitzungen finden statt:

- 1) am **21. November** (Sonabend) im **Moos'schen** Gasthose zu **Lindow**;
- 2) am **11. December** (Freitag) im **Schulze'schen** Gasthose zu **Fehrbellin**;
- 3) am **30. December** (Mittwoch) im **Schulze'schen** Gasthose zu **Neu-Ruppin**.

Jedes Mal 10 Uhr Vormittags.

Die Herren Mitglieder, wie die Herren, welche vom Jahre 1858 ab Aufnahme wünschen, belieben sich rechtzeitig einzufinden.

Gegenstand: Erörterung mehrerer vorliegenden und noch zu stellenden landwirthschaftlichen Fragen. — Freie Vorträge sind anzumelden. — In der zu 3) gedachten Sitzung wird die Prämierung der Dienstboten, wie die Fortsetzung des Vortrages über Agricultur-Chemie stattfinden.

Den Schluß sämtlicher Sitzungen bildet die Ausreichung der Statuten an die neuen Mitglieder und die Erhebung der laufenden Beiträge. Die demnach noch in Rest verbliebenen Beiträge werden, dem Generalbeschlusse gemäß, durch Vorwortsfuß eingezogen werden.

Die gerichten Ortsbehörden werden ersucht, den Inhalt dieser Bekanntmachung in Ihren Bezirken gefälligst zur Kenntniß zu bringen. — Kränlein, den 12. November 1857.

Der Vorstand
des landwirthschaftlichen Vereins bauerlicher Wirthe
Ruppiner Kreises.

Harmonie-Gesellschaft in Nauen.

Sonntag den 15ten d. Mt.: General-Versammlung und Aufnahme neuer Mitglieder. — Sonntag den 22ten d. Mt.: Theater und Tanz.

Nauen, den 13. November 1857.

Der Vorstand.

Theater in Nauen,

im Saale des Herrn **Reineck.**

Mittwoch den 18ten d. M., zum ersten Male:

Großes vorüberwandelndes Niesengemälde (Cyclorama),
1000 Fuß lang und aus 10,000 Quadratfuß bestehend. Darstellend: **Die neue Welt Amerika, Brasilien und Californien** und **die Fahrt von der Insel Island nach dem Nordpol**, mit Musikbegleitung. Hierauf: **Automaten- und Metamorphosen-Theater**, Nebelbilder in 40 Tableaux. Zum Schluß: Kaleidoscopische Feuerspiele, Chromatropen oder Linienspiele in der brillantesten Farbenpracht, verbunden mit komischen Genrebildern. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Preise an der Kasse: Erster Platz 6 Sgr., Zweiter Platz 4 Sgr., Gallerie 2 Sgr. Kinder auf allen Plätzen die Hälfte. Es finden auf meiner Durchreise nach Berlin nur 3 Vorstellungen statt.

Diese Darstellungen, welche vor Kurzem in Magdeburg in der Centralhalle daselbst, im Stadttheater zu Halberstadt, Halle, Nordhausen, sowie jüngst in Giesleben und Brandenburg dem resp. Publicum vorgeführt und von demselben mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen wurden, bieten, außer einem hohen Kunstgenusse, des Beliehenden — namentlich für die Jugend — und des Erheiterns viel, glaube deshalb mit Recht den Ansprüchen des kunstfertigen Publicums Nauens Genüge leisten zu können und lade vorweg zu geneigtem zahlreichem Besuch ein.

Näheres die Zettel. **G. Paarmann, Director.**

Mühlen-Verkauf.

Eine Windmühle auf dem Lande ohne Abgaben mit schönem Wohnhause, Stall, Scheune, Garten und 6 Morgen Acker, ist für 2800 Thlr. zu verkaufen. Davon können 1500 Thlr. zu 4 Procent als Hypothek stehen bleiben.

Näheres beim Commissionär **Kirsten** in Gremmen.

Kiefern-Bauholz-Verkauf.

Am Freitag, den 20ten d. M., sollen in der Grünefelder Gemeindeforst, ganz nahe am Wege vom Forsthaufe Grämerpfuhl nach Grünefeld, circa 300 Stück starke, mittel und kleine Bauhölzer, meistens sehr lang und gerade, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend an Ort und Stelle verkauft werden. Käufer wollen sich gefälligst an den Krüger Herrn Falkenberg oder den Gemeinde-Forst-Aufsesser Herrn Engel zu Grünefeld wenden, welche beauftragt sind, jene Hölzer vor dem Termine vorzuzeigen.

Wansdorf, den 10. November 1857.

Luther.

Holz- und Busch-Verkauf.

Vom 18ten dieses Monats ab verkaufe ich an jedem Mittwoch, Vormittags von 9—11 Uhr, in der Baaren'schen Bauernbeide, nahe bei der Königl. Försterei Jäglitz, Kiefern Stamm- und Knüppelholz, wie auch Busch, aus freier Hand.

Holtz junior

Unterzeitener will am Montag, als den 16ten d. M., Vormittags 9 Uhr, mehrere Klafter trocken, klein gebauenes Eichen-, Buchen-, Birken- und kiebneres Holz in seiner Wohnung aus freier Hand meistbietend verkaufen.

Der Ackerwirth **C. Pauer** in Nauen, Nr. 58.

Wirthschaften jeder Art können nachgewiesen werden durch den Commissionär **F. Kirsten** in Gremmen.

Ein fast neues

Polisander-Pianosorte

(für Quatbesitzer passend), mit englischer Mechanik, soll für den billigen Preis von 150 Thlr. verkauft werden in Spandau, Charlottenstraße Nr. 29, eine Treppe hoch.

Bei meinem heutigen Abgange von hier nach Berlin sage ich allen lieben Verwandten, sowie meinen theuren Freunden in der Umgegend ein herzliches Lebewohl, mit der Bitte, mir auch in der Ferne ein freundliches Andenken zu bewahren.

Bredow, den 13. November 1857.

Der Lehrer-Emritus **Hinneberg.**

Es ist am vergangenen Dienstag in der Nauener Heide eine eiserne Harke gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann dieselbe wieder in Empfang nehmen bei dem Ackerwirth **Friedrich Schöneberg** in Nauen, Jüdenstraße.

Auf dem Wege von Drog nach Nauen ist am 11ten d. M. eine wollene Pferdebede verloren worden. Der Wiederbringer derselben erhält eine angemessene Belohnung bei **Fehlow** in Nauen, an der Chaussee.

Auf einem Gute in der Nähe von Nauen findet ein unverheiratheter, mit guten Zeugnissen versehenen Mann, welcher bei der Cavallerie gedient hat, am 1. Januar 1858 zur Wartung der Pferde einen Dienst. Nähere Nachricht ertheilt der Buchdruckerbesitzer **Freyhöf** in Nauen.

Ein Sohn ordentlicher Aeltern von außerhalb, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, findet einen Meister in Potsdam, breite Straße Nr. 12.

Ein Sohn ordentlicher Aeltern, der Lust hat die Messerschmiede-Profession zu erlernen, kann sich melden bei dem Messerschmiedemeister **J. Köbler** Charlottenstraße 32.

Potsdam, den 10. November 1857.

Herrschaften, welche zu Neujahr noch Gesinde wünschen, sowie Leute, die ein Unterkommen suchen, werden gebeten, sich recht bald in dem polizeilich concessionirten Gesinde-Vermietungs-Comtoir von **E. Blumhan** in Nauen zu melden.

Auch ist daselbst eine große Auswahl von Schuhen, Stiefeln und Gummischuhen zu haben, sowie eine möblirte Stube zu verm.

Ein tüchtiger Kuchnecht kann gegen gutes Lohn sogleich oder zu Neujahr einen guten Dienst erhalten. Näheres in der Buchdruckererei zu Nauen.

Zur heutigen Nummer ein halber Bogen Beilage.

Redacteur: Korte in Nauen. — Druck und Verlag von C. G. Freyhoff in Nauen.

BEILAGE

zu Nr. 90 des Osthavelländischen Kreisblattes vom 14. Novbr. 1857.

Wohlgemeinte Rathschläge

eines erfahrenen Landwirths, wie nach der geringen Futterärnte des Jahres 1857 das nothwendige Wirthschaftsvieh ohne große Verluste durchzuwintern ist.

Mitgetheilt vom Königlichen Ministerio für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten.

Der Wechsel der Jahreswitterung ist in unserm nördlichen Deutschland für die Kultur des Bodens von dem allergrößten Einfluß, der sich zwar verringern, aber durch keine künstlichen Maßregeln ganz beseitigen läßt. Seit mehreren Jahren litten wir durch überflüssige Feuchtigkeit und durch die dadurch veranlaßten Mindererträge an mehligen Früchten. Das Jahr 1856 zeichnete sich durch günstigere Witterung aus. Es fehlte nicht an der nöthigen Feuchtigkeit, welche der Ackerboden zur Erzeugung der ihm anvertrauten Kultur-Gegenstände bedarf. Die Folge davon war das Sinken der Getreidepreise auf ein für die Consumenten noch erträgliches Maß. — Da die Winterfrüchte im Frühjahr im Ganzen hoffnungsvoll standen, so stellte sich bei den Vorräthen von der vorigen Aernte Seitens der Grundbesitzer, welche ihre Güter sehr hoch bezahlt haben, die Befürchtung niedriger Getreidepreise ein. Die anhaltende Dürre in den für unser Klima wichtigsten Monaten Mai, Juni und Juli änderte diese Ansicht.

Die Wiesen gaben einen nie erhörten Ausfall an Heu. Die auf den Ackerländereien angefaeten Futtergewächse versagten auf den leichten Bodenarten gänzlich und gaben selbst auf den besseren nur schwache Erträge. Demgemäß litten die Sommerfrüchte, Bohnen, Erbsen, Wicken und Lupinen, die eine wesentliche Beihülfe bei der Ernährung des Viehes durch ihr Stroh geben, so, daß in manchen Gegenden nicht ein Viertel ihres durchschnittlichen Ertrages erlangt worden ist. Auch Gerste und Hafer, besonders der letztere, sind sehr kurz geblieben und können für das fehlende Heu nur geringen Ersatz gewähren. Unter solchen Umständen ist es ein Glück, daß alles zu Heu getrocknete Viehfutter nicht nur so gut gewonnen ist, wie es selten geschieht, sondern auch bei seinem minder äppigen, ja zum Theil kümmerlichen Wuchse, wie bekannt, um so nahrungreicher ist, wovon der aromatische Geruch, wenn man die Heuböden besucht, Zeugniß ablegt. Auch das Stroh der Sommerfrüchte hat wegen seiner geringen Länge, auch weil es der Hitze und Dürre halber schnell reifte und bei dem schönsten Aerntetwetter eingebracht werden konnte, einen Futterwerth, der größer ist, als der desjenigen Heues, welches bei ungünstiger Witterung gewonnen wird.

Im Juli und August fielen in den meisten Gegenden Gewitterregen, die den Boden periodisch erfrischten und das Auspflanzen von Rüben ermöglichten; auch konnten Wasserrüben, Spörgel und Buchweizen zu Viehfutter ausgefaet werden. Die vielen, bei der unerhörten Hitze beim Einärnten der Früchte ausgefallenen Körner wurden durch starke Gewitterregen in den Boden geschlagen, grünten aus und gaben im Spät-Sommer und Herbst eine mitunter noch ganz gute Weide, woran es im Juni fast gänzlich fehlte. — Eine merkwürdige Erscheinung boten

bei der anhaltenden Dürre die Kartoffelfelder dar, verglichen mit den vorangegangenen letzten 8—10 Jahren, wo sie bereits im Juli zu vertrocknen begannen und wo nach der Mitte August selten ein grünes Kartoffelfeld angetroffen wurde, während jetzt, Ende September, die Spätkartoffeln noch grün sind. Bei der anhaltenden Hitze und Dürre hatte es auf den sandigen Bodenarten den Anschein, als würden die dort gepflanzten Kartoffeln verdorren. Bei den strichweise gefallenem Gewitterregen erholten sie sich aber, wurden wieder völlig grün und wuchsen bis zum Eintritt der Nachfröste, vom 22sten bis 25. September, freudig fort. Damit soll nicht gesagt sein, daß von diesen Feldern ein hoher Knollenertrag zu erwarten ist, im Gegentheil, es hat sich gezeigt, daß der große Wechsel der Feuchtigkeit auf den sandigen Bodenarten und der theilweise Stillstand des Wachstums auf den Fruchtansatz sehr nachtheilig eingewirkt hat, indem bei nachfolgendem Regenwetter die früh angefaeten Früchte neue Austriebe machten. Auf allen Grundrücken, wo das Ausdorren nicht einen so hohen Grad, als auf dem losen Sandboden erreicht hat, geben die Kartoffeln einen zufriedenstellenden, man kann sagen unerwarteten Ertrag. Da auch einige Rübenarten leidliche Erträge geben, so wird durch die Beschaffruchte die Sorge um Ernährung des Viehes sehr vermindert.

Wir ältere Landwirthe haben im Laufe dieses Jahrhunderts mehrere Jahre erlebt, die sich durch eine ähnliche Witterung, wie die diesjährige, auszeichneten. Zuerst das berühmte Kometenjahr 1811, nachher 1819, 1822, 1826, 1834, 1842 und 1846. Hoffentlich wird es jüngeren Landwirthen zu einiger Beruhigung dienen, wenn ein älterer aus seinen Erfahrungen mittheilt, durch welche Mittel er sich die Ernährung seines Viehstandes bei Miskärnten des Viehfutters erleichtert hat, die durch ungewöhnliche Dürre herbeigeführt wurden. — Es wird zugegeben, daß die Witterung des laufenden Jahres in Betreff des Viehfutters zu den ungünstigsten zu zählen ist, welche in der neuesten Zeit stattgefunden hat, und daß wir Landwirthe einem sorgenvollen Winter entgegensehen. Die nachtheiligen Folgen der dürftigen Futterärnte sind aber sehr zu verringern, wenn man rechtzeitig Vorkehrungen deshalb trifft und sich klar macht, wie der Thatbestand ist. Zunächst ist es tröstlich, daß diese Miskärnte ein so großen Theils des Raufutters nach einer reichen Aernte davon im Vorjahre eintritt und daß viele Wirthe mit großen Vorräthen in das neue Wirthschaftsjahr eingetreten sind.

Nächstdem kommt zur Erwägung, daß die Nahrung, welche das Vieh auf der Weide findet (Rinder und Schafe), weit zuträglicher ist, als in nassen Jahren, und daß aus diesem Grunde der Zustand der Thiere bei der Aufstellung beim Winterfutter ein günstiger sein werde. Die

bereits erwähnte ausgezeichnete Beschaffenheit des diesjährigen Rauf-
futters wird dazu beitragen, daß durch geringere Gaben von demselben
der beabsichtigte Zweck erreicht wird. — Durch vordiehende Hinwei-
sungen auf einige günstige, mit der Dürre in Verbindung stehende Um-
stände soll keineswegs bestritten werden, daß der große Mangel an Vieh-
futter die meisten Landwirthe mit Sorgen für die Ernährung des Viehes
erfüllen muß. Es ist aber der Zweck dieser Blätter, jüngere Männer
auf diejenigen Hülfsmittel aufmerksam zu machen, welche dazu dienen
können, die drohenden Verlegenheiten zu vermindern. Es ist dem Ver-
fasser sehr wohl bekannt, daß Alles, was er über die Angelegenheit zu
sagen vermag, für die erfahrenen und geübten Praktiker bekannte Dinge
sind. Solche mögen aber bedenken, daß jüngeren Leuten es nützlich sein
kann, wenn sie rechtzeitig manche Hülfsmittel kennen lernen. Es ist in
einer so wichtigen Angelegenheit, als die in Rede stehende, sehr er-
sprießlich, daß sie von mehreren Seiten betrachtet wird und daß man
durch Erfahrungen, welche andere gemacht haben, veranlaßt wird, die
eigenen Erlebnisse zu prüfen. Es kann dem erfahrensten Geschäftsmann
begegnen, daß von ihm ein naheliegender Gegenstand unbeachtet ge-
blieben ist und daß er erst durch Mittheilungen Anderer auf denselben
aufmerksam gemacht wird. Dies wolle man gefälligst beachten und nicht
der Meinung sein, es sollte hier Unbekanntes oder Neues über die zweck-
mäßige Durchwinterung des Viehes gesagt werden. Es ist aber wahr-
scheinlich, daß der Eine oder Andere Nutzen von den Rathschlägen haben
dürfte, die in folgender Ordnung vorgetragen werden sollen:

- 1) sorgfältige Ermittlung des wirklich eingärtneten Futters;
- 2) Feststellung des notwendigen Bedarfs nach dem vorhandenen
Viehstande und sorgfältige Prüfung, ob es vortheilhafter ist, diesen
zu vermindern, oder ungewöhnliche Auswülfen in Anwendung
zu bringen;
- 3) Ueberlegung nach dem Verhältniß jeder einzelnen Wirthschaft,
ob Einrichtungen zu treffen sind, um die Nährkraft des gearn-
teten Futters zu erhöhen;
- 4) welche Hülfsmittel sind in Anwendung zu bringen, um bei
dem fehlenden Rauffutter und damit zusammenhängenden Mangel
an Streumaterial die Düngererzeugung nicht zur Ungebühr
zu beschränken?

I.

Es fällt vielleicht auf, daß die Feststellung des wirklich eingärn-
teten Viehfutters als erste Maßregel obenan steht, um eine zweckmä-
ßige Ernährung des vorhandenen Viehstandes zu bewirken. Man kann
sagen: „dies verstehe sich ja von selbst und müsse in jeder wohlgeord-
neten Wirthschaft, auch selbst nach einer reichen Ackerärnte geschehen.“
Das ist allerdings richtig. Wer aber mit der Wirklichkeit bekannt ist,
wird zugeben, daß noch in sehr vielen Wirthschaften das Bedingungs-
wesen im Argen liegt. Das landwirthschaftliche Gewerbe hat sich noch
nicht von der Idee emancipirt, daß nur allein das baare Geld einer
sorgfältigen Notifikation werth sei. Die Naturalien und die Arbeit,
die wichtigsten Objecte des Wirthschaftsbetriebes, werden zur Zeit noch
in den wenigsten deutschen Wirthschaften zweckmäßig verrechnet. Die
Aernten werden nach Judern, Schoken, Mandeln und Stiegen in Ein-
nahme gebracht. Die bekannten Scheunen und Bodenträume dienen,
nach ihrer Anfüllung, als Anhalt für den Bedarf in gewöhnlichen Ver-
hältnissen, wo es erwiesen ist, daß man mit Heu und Stroh nicht nur
gut ausreichen, sondern noch für einen oder 2 Monate über den Bedarf
übrig behalten werde. Wenn aber von beiden die Aernte so schwach
ausgefallen ist, daß man entschieden Mangel an diesem unentbehrlichen
Futter besorgen muß, so ist eine Ermittlung dieser Vorräthe nach dem
Gewicht unerlässlich aus folgenden Gründen:

Stroh und Heu sind nach Aernten, wie die diesjährige, in vielen
Gegenden, wo es an Wasser-Communication mangelt, zu gewissen
Zeiten kaum für Geld zu kaufen. In jedem Falle steigt ihr Preis wegen
ihrer Seltenheit so unverhältnißmäßig, daß derselbe mit dem Nutzen,
der durch ihren Verbrauch zu erwarten ist, in keinem Verhältniß steht.

Die Wärter des Viehes, gewöhnliche Diensthöten, sind daran ge-
wöhnt, Heu und Stroh als Gegenstände von geringem Werth zu be-

trachten, halten es für ihre Pflicht, das unter ihrer Fürsorge stehende
Vieh reichlich damit zu versorgen, weil es selbst gewonnen und des-
halb nicht kostet. Sie bedenken nicht, daß die Winterfütterzeit
in unserem Klima gewöhnlich 7 Monate, also über 200 Tage dauert,
und daß also ein Mehrverbrauch von 5 Pfunden für den Tag und ein
Stück Großvieh im Laufe der Winterfütterzeit gegen 10 Centner beträgt.
Die auf einen Tag fallenden 5 Pfunde Heu und Stroh erscheinen aber
einem gedankenlosen jungen Menschen, wie die meisten Diensthöten in
den Wirthschaften sind, eine so unbedeutende Kleinigkeit, daß er ohne ge-
ordnete Maßregeln schwerlich dahin zu bringen sein wird, den täglichen
Verbrauch derselben zu beschränken. Dieser Minderverbrauch beträgt
aber schon in einer Wirthschaft, die nur 10 Stück Großvieh hat, 100 Ctr.,
also 5 ziemlich große Tuder. Woher sollen diese beschafft werden, wenn
der Wirth Anfangs März erst inne wird, daß seine Scheune oder sein
Heuboden leer ist? Dieser unangenehmen Verlegenheit kann er aber
überhoben werden, wenn er nach vollendeter Aernte durch sorgfältige Ab-
schätzung sich klar macht, über welche Mengen von Heu und Stroh,
Epreu oder Raff inbegriffen, er dem Gewicht nach zu verfügen hat, alles
in sicheren Verschluß nimmt und täglich abwägt, was die Vorräthe er-
lauben. Eine genaue Feststellung und demnachstige Erhaltung der täg-
lichen Rationen, ist in jeder geordneten Wirthschaft, zumal in diesem
Jahre, eine nothwendige Bedingung.

Auf die Frage: „Wie wird sich aber die Viehhaltung stellen,
wenn den Thieren mangelhafte Nahrung gereicht wird?“ ist Folgendes
zu antworten. Die Regel, daß jedes Thier nach seinem körperlichen
Gewicht ein gewisses Erhaltungsfutter bedarf (auf 100 Pfund lebendes
Gewicht anderthalb bis 1½ Pfund Heuwerth) darf ungestraft nie
verletzt werden. Erreicht das unseren wichtigsten Hausthieren verab-
reichte Futter diesen Satz nicht, so magern sie ab, gesetzt auch, daß sie
dabei eine kleine Nutzung an Milch oder Wolle geben. Nur von dem
übrigen Futter, welches die Thiere über den angegebenen Satz erhalten,
können sie Arbeit verrichten oder andere Nutzungen geben. Wenn sich
also durch Feststellung des Vorraths an Heu und Stroh ergibt, daß er
nicht genügt, um den Thieren etwas mehr, als das Erhaltungsfutter zu
geben, so müssen andere Vorkehrungen getroffen werden. Zunächst muß
der Gewinn an Wurzelgewächsen in ähnlicher Art, wie der des Rauf-
futters, ermittelt und überlegt werden, in welchem Verhältniß jene zu
verabreichen sind, um sie am vortheilhaftesten zu verwerten, da es be-
kannt ist, daß sie den Thieren in Abwechslung mit trockenem Futter am
zuträglichsten sind. Hat man bei sorgfältiger Zusammenstellung der ge-
samten Futtervorräthe an Heu, Stroh und Wurzelgewächsen die Ueber-
zeugung gewonnen, daß sie zur ausreichenden Ernährung der nothwen-
digen Hausthiere ungenügend sind, so hat man die Wahl, Getreideschrot,
Delfuchen oder anderes Kraftfutter zu Hülfe zu nehmen oder die Stück-
zahl rechtzeitig zu vermindern. Jedenfalls thut man wohl, zu dieser
Maßregel früher zu schreiten, bevor man durch die Noth dazu gezwun-
gen wird und bevor alle Thiere abgemagert sind. Wenn man zu einer Be-
schränkung in der Verabreichung des Futters recht zeitig schreitet, so
sind die Nachtheile weit geringer, wenn dies beim Anfang der Winter-
fütterung geschieht. Im umgekehrten Falle, wenn man die Viehwärter
willkürlich walten ließ und erst spät inne wird, daß Mangel bevorsteht,
und dann aus Noth gezwungen ist, die täglichen Futtergaben sehr zu
verringern, so wird der Nachtheil für die Viehhaltung weit größer sein.
Eine regelmäÙige, kleine Beschränkung der Nahrung während der ganzen
Winterfütterzeit wird kaum bemerkbare Folgen haben, wogegen eine große
Abwechslung in den Futtergaben immer sehr nachtheilig einwirkt.

In Hoffnung, daß es für manchen jungen Landwirth wünschens-
werth sein werde, eine vergleichende Zusammenstellung des Futterwerthes
der verschiedenen Futtermittel zu erhalten, wie solcher nach der Erfah-
rung und chemischen Ermittlung der Bestandtheile in den neuesten
Schriften angegeben ist, wird eine solche von den gewöhnlichsten als
Viehfutter dienenden Gegenständen nachstehend mitgetheilt.

Es werden als Nahrungswerth für Rinder und Schafe 100 Pfunden
gewöhnlichem, gut eingärtneten Wiesenheu gleich gerechnet:

90—100 Pfund	Klee und Wickenheu,
300	„ Weizenstroh,
400	„ Roggenstroh,
230	„ Gerstenstroh,
280	„ Haferstroh,
150	„ Wicken- und Erbsenstroh,
180	„ Hirsenstroh,
200	„ Buchweizenstroh,
120—250	„ Raff, je nach der Kornart,
200	„ Samen-Kleestroh,
175	„ Kartoffeln,
360	„ Futterrübenkrüben,
260	„ Zuckerrübel,
296	„ Kohlrüben,
300	„ Möhren,
500	„ Wasserrüben,
200	„ Topinambour,
420	„ Weidkraut, Kohl,
40	„ Weizen,
43	„ Roggen,
47	„ Gerste,
49	„ Hafer,
48	„ Buchweizen,
38	„ Hülsenfrüchte,
45	„ Roggenkleie,
53	„ Weizenkleie,
200	„ Preßrückstände von Runkelrüben zur Zuckerfabrikation,
34	„ Leinölkuchen,
40	„ Rapölkuchen.

Daß dieses Verhältniß nach der Beschaffenheit der Futtermittel, nach dem Zwecke der Viehhaltung und anderen Umständen manche Modification erleidet, ist wohl kaum nöthig, besonders erwähnt zu werden. In diesem Jahre ist aber dem Heu ein höherer Futterwerth beizumessen, als gewöhnlich, deshalb werden auch die Verhältnißzahlen der übrigen Futterstoffe etwas erhöht werden müssen; nur bei dem ebenfalls nahrhafteren Stroh wird das angenommene Verhältniß verbleiben können.

II.

Wenn der Landwirth darüber im Klaren ist, über welche Futtervorräthe er zu gebieten hat, so hat er den nöthigen Anhalt, um einen Entschluß zu fassen, was für seine Verhältnisse am rathsamsten ist, mit dem geringsten Verluste den Folgen der geringen Futterärnte zu entgehen; ob er außergewöhnliche Futtermittel, Getreideschrot, Kleie, Delskuchen u. s. w. zu Hülfen nehmen, den Viehstand verringern oder denselben auf den nöthigsten Bedarf an Nahrung herabsetzen will.

Kommt Mästung zur Betrachtung, so ist es leicht, darüber einen Entschluß zu fassen, wie weit man dieselbe einschränken muß, da diese sich immer nach dem Ueberflusse von Futter richtet. Anders ist es schon mit der Volkswirthschaft, die auf Milchverkauf berechnet ist, weil dann Rücksichten auf die Kunden oder Abnehmer der Milch zu nehmen sind. Da können allerdings gewichtige Gründe vorwalten, die einer Verringerung des Viehstandes entgegen sind. So ist es auch mit der Zucht von jungem Vieh. Hierbei Einschränkung des Futters eintreten zu lassen, würde nachtheilig sein, weil die Entwicklung der jungen Thiere notwendig dadurch gestört würde. Dagegen kann es rathsam sein, die Zahl der zuzuziehenden Thiere im laufenden Jahre zu beschränken. Aber die aus früheren Jahren vorhandenen müssen unter allen Umständen so ernährt werden, daß eine mit dem Beginn ihrer Zucht im Verhältniß stehende Zunahme erfolgen kann. Eine Beschränkung der Nahrung, welche dies verhindert, wäre unwirtschaftlich. Auch beim Arbeitsvieh würde sich eine Verringerung des Futters, welche die Thiere unter den Beharrungsstand bringt, nicht rechtfertigen. Die ordnungsmäßigen Arbeitsleistungen sind zum Bestehen der Wirthschaft eine Nothwendigkeit. Aus Sparsamkeit jene in Frage stellen und sie mangelhaft verrichten,

ist gewiß ein Fehler. Anders ist es mit den Thieren, welche anderer Nutzungen halber gehalten werden und welche man der Zukunft halber nicht wohl vermindern kann, z. B. Kühe zur Buttererzeugung und Schafe zum Wolltrage. Da kann es wohl rathsam sein — versteht sich immer mit Beobachtung der früher erwähnten Regel, daß das nöthwendige Erhaltungsfutter gereicht werde — daß man sich mit einem geringeren Milch- oder Wolltrage für das laufende Wirthschaftsjahr begnüge, wenn die angestellte Rechnung ergibt, daß die außergewöhnliche Verwendung von Getreide und anderem käuflichen Futter zu theuer kommen würde.

III.

Wenn man nach dem Vorstehenden sich klar gemacht hat, wie sich die Futtervorräthe zu dem Bedarf verhalten, so ist ferner noch in Ueberlegung zu nehmen, ob nicht Vorkehrungen zu treffen sind, um die Nährkraft und Gedeihlichkeit des vorhandenen Futters zu erhöhen. Am sichtbarsten wird ohne Zweifel der Mangel an Heu in einigen Wirthschaften sein, wo man ihn in gewöhnlichen Jahren kaum kennt. Für die Wiederkäuer ist eine reichliche Fütterung das natürlichste und gesundeste Futter. Sie bedürfen wegen ihrer Verdauungs-Organe eine, größeren Raum einnehmende Nahrung, als in den mehligten Körnern oder in den Wurzelgewächsen und ähnlichen Futtermitteln enthalten ist. Der zweckmäßigste Stellvertreter des Heues, das Stroh, muß dazu nicht allein durch Zerkleinerung als Häcksel verwendet werden, sondern es muß auch eine Umwandlung der Körner in Schrot vorangehen, wenn eine sparsame Fütterung in's Leben treten soll. Die unzerkleinerten Körner werden von älteren Thieren, selbst im angequollenen Zustande, nicht gehörig verdaut.

Obgleich durch Vermehrung der Mühlenwerke und Erfindung von Handschrot-Mühlen die Umwandlung der Getreidekörner in Schrot gegen frühere Zeit erleichtert ist, so giebt es doch immer noch Gegenden, wo die Mühlen für die Zerkleinerung des Getreides zu hohe Forderungen machen und wo die Nothwendigkeit dazu auffordert, darüber nachzudenken, ob man durch Anschaffung eines Mühlenwerkes nicht Ersparnis herbeiführen kann.

Die Zerkleinerung der Wurzelgewächse, bevor sie zur Verfütterung verwendet werden, kann man jetzt als eine allgemein eingeführte Operation voraussetzen. Ob es zweckmäßig und den Futterwerth vermehrend sei, die Kartoffeln zu dämpfen, ist zur Zeit noch nicht entschieden. Wo die melkenden Kühe an Trank (auch Brühfutter, Wäsche, Siede genannt) gewöhnt sind und wo die Zubereitung derselben von den Viehwärtern eingeübt und der dazu erforderliche Apparat vorhanden ist, da wird es nicht zur Frage kommen, ob man diese Futterzubereitung beibehalten wolle oder nicht. Sie hat unbestritten den Vorzug, daß sie das trockene Futter durch Anfeuchtung mit warmer Flüssigkeit verdaulicher macht und eine Veranlassung ist, daß eine möglichst gleichmäßige Mischung der einzelnen Futtertheile stattfindet. Das Dämpfen der Kartoffeln und ihre Verwandlung in Brei behufs dieser Vermischung ist daher gewiß zweckmäßig. Denselben Zweck, nämlich die Durchbringung des trockenen Futters mit Feuchtigkeit vor dem Genuß, sucht man auch dadurch zu erreichen, daß man die zerkleinerten Wurzelgewächse im rohen Zustande mit Häcksel, Raff und Delsaafschooten vermischt, das Ganze mit reinem Wasser, noch besser mit Delskuchen und Schrottrauf oder Braantweinschlempe vermischt und nachher beschwert, damit eine Erhitzung eintrete. Wenn diese Maßregeln mit Bedacht und mit Berücksichtigung der Menge und Dertlichkeit zur Anwendung kommen, so wird jedenfalls eine sparsame und zweckmäßige Ausnutzung des Futters wegen der dadurch bedingten Gleichmäßigkeit herbeigeführt werden.

Für große Schafheerden die Anstalten zu einer solchen Zubereitung des Futters zu treffen, würde zu umständlich und kostbar sein. Die Verwandlung des Strohes zu Häcksel ist nur in dem Falle nothwendig, wenn man sich bewogen sieht, die Schafe mit Getreideschrot zu ernähren und dieses mit dem Häcksel, nachdem dasselbe vorher angefeuchtet ist, zu vermengen und dadurch eine gleichmäßige Verteilung der Schrottheile zu bewirken. — Die Wurzelgewächse legt man den Schafen am zweckmäßigsten im rohen Zustande zerkleinert vor. Sie

verzehren solche im Wechsel mit langem Stroh, sind sie erst daran gewöhnt, mit größter Begier, und gedeiht dabei namentlich das gütste (gelte) Vieh auch ohne Heunahrung vortreflich für Lämmer und Färlinge, bevor sie an den Genuß von Wurzelgewächsen gewöhnt sind, ist gutes Heu und eine Beigabe von Körnern zum guten Gedeihen eben so nothwendig, als für Absehkälber. Für die jungen Thiere kann das Stroh nicht als Ersatzmittel des Heues ohne Nachtheil verwendet werden.

IV.

Nach vorstehenden Aeußerungen liegt die Frage sehr nahe: „Wie wird es mit der Düngererzeugung, wenn das zum Einstreuen gewöhnlich verwendete Stroh dadurch, daß es mehr als gewöhnlich als Ersatzmittel des Heues dient, in weit geringerer Menge verwendbar wird, um so mehr, als fast alle Stroh liefernden Sommerfrüchte einen unerhört niedrigen Ertrag gegeben haben?“

Die große Bedeutung dieser Frage ist nicht abzuweisen. Obgleich die Ernährung des Viehes vorangeht und die Vertheuerung desselben durch nothwendigen Aufwand von verkäuflichen Körnern die Casse des Landwirths in Anspruch nimmt, so muß zugegeben werden, daß die Verminderung der Düngmasse möglicher Weise auch für die Zukunft von nachtheiligen Folgen sein kann. Da wir Landwirthse aber durch die Chemiker diejenigen Bestandtheile näher haben kennen lernen, welche vorzugsweise den angebauten Pflanzen zur Nahrung dienen und die wir dem Boden durch den Dünger zuführen, so muß es uns zu einiger Beruhigung dienen, daß die Düngererzeugung nicht im Verhältniß der verminderten Masse zurückfällt. Die Verwendung von mehligem Ersatzmitteln des Heues resp. Strohes bedingt eine Zunahme des Stickstoffes, der Phosphorsäure und anderer Bestandtheile in dem von solcher Nahrung erzeugten Dünger. In solchen Wirthschaften, wo ein starker Kartoffelbau stattfindet, liefert derselbe durch die große Krautmasse, welche von dieser Frucht im laufenden Jahre geerntet wird, einen großen Beitrag an Streumaterial, auf welches nach dem Wuchs der Kartoffeln, wie sich derselbe in den vergangenen Jahren zeigte, nicht gerechnet werden konnte. Wer selbst Wald besitzt, oder pachtweise das Recht zum Streuhacken in anderen Forsten erwirbt, wird, so weit thunlich, in ausgebehnterem Maße als sonst Blätter und Nadeln, oder auch Haidekraut sammeln und damit die Einstreustoffe zur Ersparung von Stroh reichlich zu vermehren suchen. Andere Hülfsmittel zum Ersatz des Streu-

strohes bietet die ungewöhnliche Trockenheit insofern dar, daß viele sonst mit Wasser angefüllte Niederungen zugänglich geworden sind, und die Gewinnung des in ihnen erwachsenen Schilfes oder des Abplaggen von Bülden gestatten. Durch die Arbeitersparniß bei der Heuarnte ist es ferner möglich geworden, alle Abzugsgräben zu heben und den während der nassen Jahre darin angehäuften Schlamm zu gewinnen, um ihn zur Compostbereitung zu verwenden. Es gab eine Zeit, wo mehrere deutsche Landwirthse es verdienstlich fanden, die Erdstreu anzupreisen. Der Erfolg hat gezeigt, daß im Wesentlichen die Düngererzeugung durch dieses Mittel wenig gewonnen hat und daß man damals zu weit ging, die Verwendung der Erde als Streumaterialien zu empfehlen und daher einen Fortschritt in der Bodencultur zu erwarten. Als Nothbehelf wird man indeß mitunter davon Gebrauch machen können; besonders empfehlenswerth ist jedenfalls die Anwendung von Loxsmüll, veraseter Grabenränder oder anderer Nasenstücke, um theils den Urin aufzufangen, theils die anderen Excremente mit düngenden Substanzen zu vermischen und die Verflüchtigung der ammoniakalischen Theile zu verhindern. In Verhältnissen, wie die Sommerwitterung dieses Jahres sie hervorgerufen hat, darf man keine Mühe scheuen, kein auffindbares Hülfsmittel unbenutzt lassen. Ueberhaupt muß der Landwirth durch Erlebnisse solcher Art von der Nothwendigkeit Ueberzeugung gewinnen, daß sein Beruf es verlangt, sich mit den Naturgesetzen gründlich bekannt zu machen. Diejenigen, welche dies zur Aufgabe ihres Lebens gemacht haben, werden in schwierigen Lagen Mittel finden, sich aus denselben mit dem geringsten Verlust herauszuarbeiten. Kein Gewerbe ist weniger, wie das landwirthschaftliche, nach feststehenden mechanischen Regeln zu betreiben.

Wenden wir in die Vergangenheit zurück und vergleichen die landwirthschaftlichen Zustände der Jetztzeit mit den früheren, so können wir nur mit freudigen Hoffnungen für unsere Nachkommen in die Zukunft blicken. — Die 16 bis 17 Millionen, welche in den preussischen Landen gegenwärtig leben, haben eine bessere Existenz als die 10, welche vor 50 Jahren die Einwohnerzahl ausmachten. Bestreben wir uns, in derselben Weise unser Gewerbe zu betreiben, wodurch dieser günstige Erfolg herbeigeführt worden ist, und namentlich mit Besonnenheit zu rechter Zeit diejenigen Vorkehrungen zu treffen, welche zur Abwendung nachtheiliger Folgen durch die geringe Futterarnte nothwendig sind.

Geschrieben Ende September 1857.